

ENTWURF

Grundlegendes für Gemeindegründung:

Ernte braucht Scheunen

Wir glauben, dass Gott eine große Ernte in Europa, und da besonders im deutschsprachigen Raum einbringen will. Ernte bedeutet Menschen. Eine Ernte braucht angemessene Scheunen. Denn was nützt einem Bauern die Ernte, die dann Wind und Wetter ausgeliefert ist und somit verrottet. Jesus selbst wird seine Gemeinde bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden. Diese Gemeinde ist aufgebaut auf der Grundlage von Aposteln und Propheten, wobei Jesus selbst der Grundstein und Schlussstein ist. Propheten prophezeien, sie bringen den göttlichen Download des Himmels auf die Erde, aber was machen die Apostel? Einen Einblick in die Arbeit der Apostel bieten die Apostelgeschichte und die neutestamentlichen Briefe. In der Apostelgeschichte sehen wir, wie Gemeinden durch apostolische Teams entstehen. So war es in Jerusalem, als die Apostel öffentlich die wilden Wirkungen des Heiligen Geistes erklärten und die 3.000 Seelen hinzugefügt wurden. Diese trafen sich dann hin und her in den Häusern, verharteten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, in den Gebeten und im Nehmen des Abendmahls. Sie aßen zusammen in einer großen Einfachheit, während sie sich austauschten und ihr Leben miteinander teilten. Dabei war es schlicht normal, die übernatürliche Kraft Gottes mit Zeichen und Wundern, Heilungen und Befreiung von dämonischen Bindungen zu erleben. Keine Programme, keine Liturgien: schlicht und einfach!

Neutestamentliche Gemeindegründung

Petrus und Johannes treten in der Apostelgeschichte meist als Team auf, stärken dann die Gläubigen des Umlandes und bringen die Ernte vom Feld in die Scheune, die zum Beispiel der Evangelist Philippus in Samarien eingefahren hat. Den neu Getauften geben sie die Gabe des Geistes durch Handauflegung weiter. Ab Apostelgeschichte 13 sehen wir die Gemeindegründungen des Apostel Paulus, bei denen eine stadtweite Gemeinde etabliert wird, die aus einzelnen Hausgemeinden hervorgeht. Diese Hausgemeinden bleiben als vollwertige Gemeinden nicht nur weiter bestehen, sondern bilden das unzerstörbare Rückgrat einer Gemeinde mit einem Verständnis für den Auftrag an ihrer Stadt bzw. Region.

Dabei steht das apostolische Gründungsteam so lange im Vordergrund, bis in den einzelnen Gemeinden Älteste (immer in Mehrzahl!) durch Apostel unter Handauflegung eingesetzt werden, welche dann die Verantwortung übernehmen. Aus den Briefen des Neuen Testaments sehen wir, wie sich die Apostel damals um die Probleme der einzelnen Gemeinden gekümmert haben und ihnen Lösungswege aufzeigten.

Einheit: one body

Wichtig ist bei der Gründung von sich selbst multiplizierenden Hausgemeinden nicht nur eine einfache Vernetzung untereinander. Denn so würden wir nur wieder eine neue Denomination aufrichten und damit dazu beitragen, dass der Leib Jesu- die Gemeinde - weiterhin zerteilt bleibt. Es gilt, was Paulus den Ephesern schreibt: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Einheit des ganzen Leibes ist möglich. Es wird gemäß Epheser 4,13 auch eine Einheit des Glaubens geben, bei der es ebenso eine lehrmäßige Einheit gibt. In Johannes 17 stellt der Apostel die Gleichung auf: 1. Gott gibt den Jüngern seine Herrlichkeit. 2. Aus dieser Herrlichkeit folgt die Einheit der Jünger. 3. Aus der Einheit der Jünger wird die Welt erkennen, dass Gott seinen Sohn gesandt hat.

Einheit heißt nicht:

Wir bauen jeder an unserer eigenen Gemeinde weiter, so wie wir das für richtig halten, und lassen alle anderen es genau so tun. Das ist absolut keine Einheit, sondern eine gegenseitige Duldung unter Abwesenheit von Krieg. Das können Menschen ohne Gott auch!

Echte Einheit

ging in der Apostelgeschichte in Jerusalem so weit, dass die Gläubigen ein Herz und eine Seele waren. Zudem war die Einheit der ersten Christen dahingehend extrem, dass sie wirklich alles miteinander teilten, auch ihren Besitz, ihr Auto, ihr Geld, ihre Immobilien, einfach alles. Keiner behauptete mehr, dass ihm etwas gehöre. Man half sich gegenseitig gemäß den bestehenden Bedürfnissen.

(Apg2+3)

Das ist elementar wichtig, wenn wir eine Ernte haben wollen, die bleibt, und begehren, dass wirklich komplette Länder und Nationen auf ein anderes Fundament gestellt werden und sich ganze Gesellschaften verändern.

Die Gemeinde ist übernatürlich: wie im Himmel so auf Erden

Gemeinden werden gegründet, bis Jesus wieder kommt - und seine Wiederkunft ist nahe! Deshalb sollten wir uns auch auf seine Wiederkunft ausrichten. Jesus selbst baut seine Gemeinde, aber irgendwie geschieht es auch nicht ohne uns. Doch wollen wir nicht möglichst viele verschiedene Gemeinden, um die verschiedenartigen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zu erreichen. Wir wollen Gemeinden, wie Jesus sie sich vorstellt - die zusammen die Gemeinde einer Stadt oder einer Region bilden. Es geht hierbei auch nicht darum, dass sich Gemeinden verschiedenen Kulturen anpassen, denn unser Bürgerrecht ist im Himmel und nicht auf der Erde. Wir sind als Christen ganz klar ausgerichtet auf das himmlische Jerusalem, das unsere Mutter (Galater 4, 26) und die einzige Stadt im gesamten Universum ist, die echte Grundlagen hat (Hebräer 10).

Der Königreich-Faktor

In all diesem müssen wir ganz und gar auf das Königreich Gottes und die Königsherrschaft Gottes ausgerichtet sein. Dabei ist das Königreich Gottes immer größer als die Gemeinde. Aber die Gemeinde ist enorm wichtig, denn sie ist das Haus Gottes - aufgebaut aus lebendigen Steinen. Diese Gemeinde ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Diese Gemeinde braucht es als Scheune für die Ernte. Und hier sehen wir die zwei Eckpfeiler, aus denen die Gemeinde besteht: die Hausgemeinde, die in sich selbst Gemeinde ist, und die Gemeinde in der Stadt, die einen Engel hat und für die bestimmte Botschaften als Ganzes gelten, wie die Sendschreiben an die sieben Gemeinden in der Offenbarung zeigen. (Offenbarung 2+3)

Wer baut hier eigentlich?

Wir brauchen Gemeinden und Leute die Gemeinden gründen. ***Dies müssen aber Gemeinden sein, die Jesus baut, sonst sind sie nicht Gemeinde.*** Wenn wir bauen, wie wir denken, dass es gut ist, dann entsteht nicht die Gemeinde Jesu, sondern einfach irgendetwas. Letztlich bauen wir dann umsonst!

Das ist wirklich real. Nur weil wir generell den Auftrag haben, Gemeinden zu gründen, heißt es nicht, dass Jesus automatisch dort seine Gemeinde bauen kann, wo gute Herzen sind. Oft verhindert unsere Prägung und Tradition, ist sie auch nur wenige Jahre alt, dass wir Jesus seine Gemeinde bauen lassen. Wenn wir aber mit unseren eigenen Maßnahmen und Ideen bauen, bauen wir selbst das Haus und nicht Gott. Dann bauen wir aber vergebens! (Psalm 127,1)

Der Heilige Geist und der Vater sind nicht zu sehen

Jesus hat uns einen Lebensstil vorgelebt, den wir heute im Großen und Ganzen nicht anwenden: Er tat nur das, was er den Vater zuvor im Himmel tun sah! (Johannes 5) Er sagte, dass selbst er als Sohn Gottes nichts aus seiner eigenen Kraft heraus tun könne. Er war so sehr mit dem Vater verbunden - und das

die ganze Zeit - dass er immer wusste, was seinem Papa auf dem Herzen brannte. Und er tat nichts anderes. Um so zu leben, brauchen wir eine Offenbarung des Himmels. Wir müssen einen Zugang zu ihm haben. Der Himmel muss uns vertraut sein! (Offenbarung 4) Ansonsten haben wir keine Ahnung, was eigentlich gerade passiert oder auf uns zukommt. Vom Himmel her müssen wir den himmlischen Vater kennen, uns von ihm geliebt fühlen und seine Wertschätzung erleben. Wenn nicht, werden wir zu gemeindegründenden Sklaven oder Gemeindegründungs-Robotern, mit denen es kein Mensch auf Dauer aushält.

Als unverzichtbare Voraussetzung und ständigen Begleiter fürs Gemeindegründen braucht es deshalb den Heiligen Geist. Er öffnet uns die unsichtbare Welt und führt uns hinein in die Dinge, die wir nicht mit unserem Verstand begreifen können. Er lehrt uns unreligiös zu beten - was sogar Spaß macht. Er erinnert uns an alles, was Jesus gesagt hat. Er teilt die Gaben des Geistes aus, die die Gemeinde ins Übernatürliche hineinführt. Ohne seine ständige Inspiration wird jeder Gemeindegründungs-Prozess total ätzend, anstrengend und endet in Prinzipienreiterei. Und dadurch, dass die Wirksamkeit von Gottes Geist abwesend ist, holt sich die Gemeinde Inspiration woanders und verkauft das, was keine Power hat dann als Kraft. Ja - es ist möglich, riesige Gemeinde zu bauen ohne Heiligen Geist. Davon legt gerade unsere Zeit beständig Zeugnis ab. Neben den Kraftwirkungen des Geistes, die in 1 Kor. 12 und 14 beschrieben werden, brauchen wir es aber genauso, dass der Heilige Geist in uns einzeln und gemeinsam seine Früchte hervorbringen lässt.

Die Gemeinden sind nicht für sich selbst da, sondern für Jesus und sind Instrumente der Ernte. Damit die Ernte eingebracht werden kann, müssen diejenigen, die bereits als Gemeinde zusammengestellt wurden, ihr Leben darauf ausrichten. Dabei geht es aber beim Einbringen der Ernte nicht nur darum,

das Evangelium flächendeckend zu verbreiten und dann einfach die Fische einzusammeln. Es geht um viel mehr. Das Evangelium muss im geistlichen Raum flächendeckend verkündigt werden. Dazu müssen wir Scheunen haben, die die Ernte halten und schützen können, anstelle eines geistlichen Hypes für 3-6 Monate, der danach alles beim Alten lässt.

Charakter ist alles

Wir brauchen grundlegende Veränderung in uns - an unserem Charakter, damit uns Gott guten Gewissens seine Ernte anvertrauen kann. Wir Christen sind momentan so oft unfrei, gebunden und geistlich blind, dass wir blinde Blindenführer geworden sind. Wir sind selbst in Finsternis und wenige haben Ahnung, wie das beendet werden kann. Wir brauchen eine Armee von Leuten, die echt frei ist und andere in Freiheit hineinführen kann. So geht nichts verloren durch Spaltungen, Abstürze oder Flauten - sondern durch das beständige Einbringen der Ernte wird die Welt über Dörfer und Städte, Regionen und Nationen grundlegend verändert. Die ersten Christen haben das innerhalb von 4 Jahrhunderten in der ihnen bekannten Welt geschafft. Genau diese Durchschlagskraft brauchen wir heute. Dazu braucht es Gemeinden als Erntescheunen.

Markus Jerominski
ist im Rahmen des
Hauskirchen-Netzwerks Konstanz-
Kreuzlingen, das sich der Reformation der
Gemeinde in unserer Region verschrieben
hat, sowohl in der Schweiz als auch in
Deutschland tätig.
Markus steht als Vordenker dafür, die
Anstöße des Heiligen Geistes zu Ende zu
denken und sie vor allem praktisch
anwendbar zu machen.

